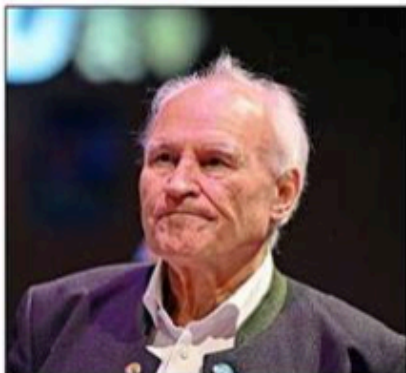


Politiker: „Chaos, Ängste und großer Schrecken“

Erwin Huber ist das, was man ein politisches Urgestein nennt. Der ehemalige CSU-Vorsitzende, Generalsekretär, Leiter der Staatskanzlei und Minister war 1986 Landtagsabgeordneter für den Landkreis Dingolfing-Landau. Der 79-Jährige erinnert sich an das „Chaos, die Ängste und den großen Schrecken, als Meldungen von einer strahlenbelasteten Wolke Richtung Westen kamen“.

Der damalige Ministerpräsident Franz Josef Strauß sei ruhig geblieben, meint Huber. Er habe das Risikomanagement seinem Umweltminister Alfred Dick überlassen. Der Niederbayer habe in einer Regierungserklärung den Sachverhalt und die Auswirkungen für Bayern darstellen müssen. Huber: „Er verhaspelte sich stark in technischen Begriffen und schaffte es nicht, Beruhigung herbeizuführen.“ Huber nennt einen anderen Politiker, der das besser machte: „Alois Glück, der damalige Vorsitzende des Umweltausschusses überzeugte mit Ernsthaftigkeit, Sensibilität und Überblick.“ Eines seiner wichtigsten Sätze, die Huber bis heute nicht vergesse, sei gewesen: „Das ist die Folge, wenn Verantwortung nicht in gleichem Maße wächst wie die technische Entwicklung.“ Diese Rede habe Strauß beeindruckt und die weitere Karriere Glücks geebnet. Auch das damalige Verhalten von Alfred Dick ordnet Huber ein: „Er hat mit einem Löffel belastete Molke gegessen, um deren Schadlosigkeit zu demonstrieren. Was er als mutig angesehen



Erwin Huber erinnert sich an die Politik der CSU nach dem Vorfall.

hat, um damit für Beruhigung zu sorgen, ist in der breiten Öffentlichkeit nicht gut angekommen: nämlich als Verharmlosung, wenn Achtsamkeit geboten ist.“

Der Streit um die Kernenergie habe nach Tschernobyl an Schärfe zugenommen. Strauß und die CSU seien standhaft geblieben bei der Kernkraft und auch beim Projekt Wiederaufarbeitung in Wackersdorf. Das sei auch so bei der Landtagswahl 1986 gewesen. Die CSU hätte zwar leichte Verluste eingefahren, aber mit 55,8 Prozent locker die absolute Mehrheit geholt. Die Grünen seien erstmals in den Landtag gekommen. Die Anti-Kernkraft-Partei habe profitieren können, ihre Warnungen seien auf fruchtbaren Boden gefallen. Der Schrecken von Tschernobyl sei bestehen geblieben und habe den Boden für den Ausstieg nach der nächsten Nuklearkatastrophe von Fukushima im Jahr 2011 bereitet.

– str